



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

DIGITALE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Das ist eine digitale Ausgabe von / This is a digital edition of

Wenig, Steffen

In kaiserlichem Auftrag: die Deutsche Aksum-Expedition 1906 unter Enno Littmann.

der Reihe / of the series

Forschungen zur Archäologie außereuropäischer Kulturen; Bd. 3,2

DOI: <https://doi.org/10.34780/dc6r-c63g>

Herausgebende Institution / Publisher:
Deutsches Archäologisches Institut

Copyright (Digital Edition) © 2022 Deutsches Archäologisches Institut
Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0
Email: info@dainst.de | Web: <https://www.dainst.org>

Nutzungsbedingungen: Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Sofern in dem Dokument nichts anderes ausdrücklich vermerkt ist, gelten folgende Nutzungsbedingungen: Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de). Etwaige davon abweichende Lizenzbedingungen sind im Abbildungsnachweis vermerkt.

Terms of use: By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. Unless otherwise stated in the document, the following terms of use are applicable: All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de). Any deviating terms of use are indicated in the credits.

Francis Breyer

Die Inschriften 'Ēzānās¹

Die Inschriften der Könige von Aksum sind ebenso interessant wie vernachlässigt² – zugegebenermaßen sind die substanzielleren Texte auch nicht sehr zahlreich. Es handelt sich vornehmlich um die Stelen heidnischer wie christlicher Herrscher, von denen 12 mit längeren Inschriften in altäthiopischer Sprache versehen wurden. Während manche der Texte noch in unvokalisierten Schrift niedergeschrieben wurden, sind einige Inschriften bereits voll vokalisiert (RIE 185, II; 185bis, II). Sechs Inschriften sind in griechischer Sprache gehalten, stellen jedoch teilweise Duplikatstexte (RIE 270 und 270bis) dar oder gehören zu ein- und derselben Inschrift (RIE 271 + 190). Sechs weitere Texte wurden in Pseudo-Sabäisch verfasst, d. h. in einem sabäisierenden Äthiopisch in altsüdarabischer Schrift (RIE 185, I; 185bis, I; 186, 190–2).

Unter diesen Inschriften kommen denjenigen des Königs 'Ēzānās³ aus der Mitte des 4. Jh. v. Chr. eine herausgehobene Stellung zu, nicht nur, weil sie die Christianisierung und den Wechsel von der unvokalisierten altsüdarabischen Schrift zur vokalisiertem Nationalschrift markieren, sondern insbesondere, weil sie das einzige zusammenhängende Korpus innerhalb der aksumitischen Texte darstellen⁴. Darüber hinaus sind sie auch in mancherlei anderer Hinsicht bemerkenswert: Bei zwei Texten handelt es sich um Duplikate einer Trilingue (gr./äth./pseudo-sab.), und eine davon stellt immerhin die erste in Europa bekannt gewordene aksumitische Inschrift dar, ist also forschungsgeschichtlich von Interesse.

In dem vorliegenden Beitrag soll auf die Inschriften 'Ēzānās fokussiert werden. Dabei soll versucht werden, einen Einblick in ihre Erforschung seit den Tagen der DAE zu geben, da allein eine kommentierte Übersetzung der beiden Trilinguen den Rahmen des vorliegenden Bandes sprengen würde. Im Frühjahr 2006

hatte ich Gelegenheit, anlässlich der Littmann-Gedächtnis-Konferenz in Aksum und mit der freundlichen Erlaubnis Fisseha Zibelos (Tigray Tourist Commission) und des *nəburä ad* von Aksum die insbesondere im Kathedralenbezirk aufbewahrten Monumentalinschriften zu kopieren⁵. Eine solche epigraphische Aufnahme der Stelen stellte bislang ein besonderes Desiderat dar, da Littmann in der Publikation der DAE mit Ausnahme der Trilingue keine Stele in Faksimilekopien publiziert hat, und die beigegebenen Photographien ob ihrer geringen Größe und Druckqualität nur einen mangelhaften Ersatz hierfür darstellen. Eine umfassende Edition der aksumitischen Inschriftenstelen ist geplant.

A. BEMERKUNGEN ZUR FORSCHUNGSGESCHICHTE DER 'ĒZĀNĀ-INSCHRIFTEN

Die Forschungsgeschichte der 'Ēzānā-Trilingue⁶ beginnt in den 20er Jahren des 16. Jahrhun-

¹ Es sei an dieser Stelle Steffen Wenig, Rainer Voigt, Karola Zibelius-Chen, Carsten Peust und Barbara Lüscher sehr herzlich für Anregungen, Diskussionen und Korrekturen gedankt. Druckabgabe 2006.

² Es ist zwar zu verweisen auf Bernard / Drewes / Schneider 1991 ff., doch stehen hier die Übersetzungen und Kommentare zu den semitischen Inschriften noch aus. Für seitdem erschienene Literatur vgl. Weninger (in Vorbereitung). Es handelt sich fast ausschließlich um Aufsätze, die in den Zeitschriften *Semitica*, *Aethiopia* und *Rassegna di studi etiopici* sowie in den Festschriften für W. Leslau, V. Poggi und L. Ricci erschienen sind.

³ Munro-Hay 1979: 87 ff.; Munro-Hay 1980: 109–119; Munro-Hay 1988: 111–127 und zuletzt Munro-Hay, in: S. Uhlig (Hrsg.) 2003, s. v. 'Ēzānā.

⁴ Die Inschriften sind durchaus nicht so homogen, wie man vermuten könnte. So weist etwa die Stele von Kalebs Sohn (RIE 192) manche Eigentümlichkeit auf.

⁵ Ein Vorbericht ist im Druck: Breyer (im Druck).

⁶ Die derzeit beste Übersicht über die Forschungsgeschichte bietet Munro-Hay (?2003) in einem eigenen Kapitel über die aksumitischen Inschriften.

derts. Alvarez erwähnt sie als Erster (Kleiner 2003), eigenartigerweise als eine von vielen Inschriften, die zwar gut leserlich, jedoch in unbekannter Schrift geschrieben seien. Etwas genauer ist ein Jahrhundert später Emmanuel Barradas, der die Stele genau beschreibt und angibt, die Zeichen seien zwar „amharisch“, allerdings von solch abweichender Form und schlechtem Erhaltungszustand, dass der Text nicht zu lesen sei. Die „griechischen“ und „lateinischen“ Zeichen der Vorderseite würden ebenfalls keinen Sinn ergeben. Auch Manoel de Almeida bemerkt, seit Jahren habe niemand die Inschrift mehr lesen können. Ein gewisser Fortschritt demgegenüber sind die Ausführungen Alfonso Mendez', der 1626 die These aufstellt, die Stele müsse zur Zeit Justinians von Europäern hergestellt worden sein, da bei Procopius eine Delegation des Kaisers nach Aksum überliefert werde. Immerhin ist dies der allererste Ansatz einer historischen Verortung der Inschrift, und das, obwohl Mendez mit Ausnahme von *basileus* „König“ kein Wort lesen konnte! Den eigentlichen Beginn einer wissenschaftlichen Beschäftigung mit 'Ēzānā markiert allerdings erst das Jahr 1805, in dem Henry Salt⁷ erstmals eine Kopie der Trilingue erstellte⁸. Er sollte fünf Jahre später erneut Aksum besuchen und nun sogar durch die Freilegung des unteren Stelenteils den ersten Schritt in Richtung einer aksumitischen Archäologie unternehmen.

„Hierauf führte man mich zu einem aufrecht stehenden Steine, etwa eine halbe Meile von der Kirche in nordöstlicher Richtung, auf welchem eine alte Schrift seyn sollte. Als ich herankam, ward meine Neugierde so gereizt, dass ich mich kaum halten konnte, nicht mit Ungestüm nach dem Orte zu laufen. Die erste Seite, die ich untersuchte, täuschte mich sehr; es waren nur einige schwache Ueberreste von unbekanntem Schriftzügen, allein bald entschädigte mich der Anblick der andern Seite, die ich mit griechischen, schön und tief ausgehauenen Buchstaben, deren jeder fast 2 Zoll lang war, bedeckt fand. [...] Mein erstes Geschäft war, jeden Buchstaben mit Kreide zu überziehen, und ihn dann auf Papier zu kopiren; dann gieng ich das Ganze noch einmal durch, um es zu verbessern. Wir hatten mit dieser Arbeit mehrere Stunden zugebracht und noch nicht die Hälfte vollendet, als der Regen uns nöthigte, aufzuhören. [...] Am 18. September. Ich stand früh auf und eilte zu der Inschrift; nachdem ich mit der größten Aufmerksamkeit die Abschrift eines jeden sichtbaren Buchsta-

bens vollendet und besichtigt hatte, fiengen wir an die Erde aufzugraben, um zu dem Theile zu kommen, der von ihr bedeckt war. Wir schafften glücklicherweise anderthalb Fuß fort, ohne den Stein umzustößen, und kamen endlich zu meinem größten Vergnügen, wie ich vermuthete, zu dem Ende der Inschrift. Nachdem dies geschehen war, machte ich eine Zeichnung von dem noch stehenden Obelisk“.

Es folgten Lefebvre (1841)⁹, Bent (1893)¹⁰ und schließlich natürlich 1906 die DAE. 1981 erst wurde bei Feldarbeiten im Nordwesten eine weitere Trilingue mit einem Duplikatstext zur „alten“ Trilingue gefunden, die erst 2001 publiziert wurde (Uhlig 2001).

Rüppell erwähnt 1833 erstmals mehrere, nur vier Jahre zuvor entdeckte Inschriften (DAE Nr. 8, 10–11):

„Das Wichtigste in den Ruinen des alten Axum ist zweifelsohne die griechische Inschrift des Königs Aizanas. [...] Ich wünschte meinerseits eben so glücklich in Betreff der drei oben erwähnten aethiopischen Inschriften zu seyn, welche ich in Axum entdeckte. Es war mir ein großes Glück, dass ein dortiger Priester ein Interesse an den Steinplatten nahm, und sie von den Schutthaufen in seine Wohnung bringen liess, wo sie freilich jetzt nur wenig geschützt im Hofraume liegen, aber doch hoffentlich wenigstens gegen muthwillige Zerstörung gesichert sind. Von den Inschriften ist die eine, mit Ausnahme weniger Lücken, recht gut erhalten, an der zweiten ist das Ende von beinahe jeder Linie stark beschädigt, die dritte aber ist so lückenhaft, dass ich, obgleich ich eine genaue Abschrift davon nahm, doch auf ihre Publikation als ganz nutzlos verzichten muss“.

Littmann ließ sie zu ihrem Schutz in den Kathedralenbezirk bringen, wo sie heute in einem Büro neben dem Arbeitszimmer des *nəburä əd* an einer Wand lehnend aufbewahrt werden. Dementsprechend durfte ich sie im

⁷ Manley & Rée 2001. Leider wird in diesem über 300 Seiten starken Buch seine Bedeutung für die Erforschung Aksums in nur drei Sätzen (!) abgehandelt (S. 30).

⁸ Salt, apud G. Valentia 1809: 179–192. [DAE 5, d. h. gr. Version]; Salt 1814, zw. 188–189; 411–413, Taf. XXVII.

⁹ Lefebvre s. a.: Taf. 14 [schlechte Kopie der gr. Inschr.].

¹⁰ Franz, CIG III, 1853, 5128 [DAE 5, d. h. gr. Version; wiedergegeben von Th. von Heuglin und Th. Bent, einzige publizierte Transliteration in Majuskel]; Müller, apud Th. Bent 1893: 238 ff. Nr. 1. Vgl. auch Müller 1894: 16–28, Taf. I [Transkript., Übers., Komment., Photogr. des Abklatsches; Bemerkungen zur gr. Paläogr.].

Februar 2006 nur außerhalb der Bürozeiten kopieren!

B. ZIELE EINER NEUEDITION DER 'ĒZĀNĀ-INSCHRIFTEN

Eine der Gründe, weswegen von einer Publikation der bereits erstellten neuen Kopien der aksumitischen Monumentalinschriften an dieser Stelle abgesehen wird, ist das Faktum, dass sie noch nicht wieder kollationiert, d. h. am Original überprüft worden sind. Dies soll Ende des Jahres bei einem erneuten Aufenthalt in Aksum im Rahmen des DAI-Reisestipendiums geschehen. Außerdem ist jede Textkopie ohne detaillierte epigraphische Begründung wenig sinnvoll.

S. Uhlig (2001: 7) hat in seiner Publikation der „neuen“ Trilingue einige Ziele formuliert, die er im Folgenden m. E. jedoch nur teilweise einlöst¹¹:

1. Textkritischer Vergleich mit Littmanns Veröffentlichungen
2. Kritische Untersuchungen (d. h. Kommentar [Anm. F. B.]
3. Vergleich mit den entsprechenden DAE-Texten
4. Übersetzung
5. Bewertung des Dokumentes

Zwar bietet Uhlig neben der Übersetzung einen sehr knappen epigraphisch-textkritischen Kommentar und einen noch knapperen philologisch-inhaltlichen, einen umfassenden Vergleich der sechs Inschriften beider Trilinguen – *idealiter* in Form einer synoptischen Präsentation – bleibt er jedoch schuldig¹². Nur eine sehr detaillierte Studie streng nach den Methoden der Textkritik kann Näheres zur Redaktionsgeschichte ergeben. Ebenfalls ein Desiderat geblieben ist eine Kopie der neuen Trilingue, da Uhligs Kopie den Standards der Epigraphik nicht vollständig gerecht wird, was insbesondere angesichts seiner paläographischen Arbeiten sehr verwundert.

- Die Stele wird nirgends in Gesamtansicht geboten, d. h. man kann sich kein Bild vom Gesamteindruck machen.
- Es werden zwar die Maße der Stele angegeben, in der Kopie vermisst man jedoch einen Maßstab.
- Es gibt keine Angaben zur Größe der Schriftzeichen.
- Die Ränder der Stele, sowie die Grenzen von Beschädigungen sind nicht (immer) explizit eingezeichnet.

- Die Nachzeichnung ist *in puncto* Abbildungsqualität sehr ungenügend.
- Es gibt viele Kopierfehler, v. a. bei sehr ähnlich aussehenden Zeichen.

All diese Punkte sind jedoch für eine genauere Bewertung von großer Bedeutung, beispielsweise für die Frage, ob die altäthiopische Version später angefügt wurde, wie die Stelen orientiert waren etc.

Der vorliegende Beitrag versteht sich als Vorstudie zu der bereits in Arbeit befindlichen Edition der aksumitischen Monumentalinschriften, wobei selbstredend Manches nur angerissen werden kann.

C. ZUR INHALTLICHEN AUSWERTUNG DER 'ĒZĀNĀ-INSCHRIFTEN

1. Die Orts- und Gewässernamen

Die Inschriften 'Ēzānās sind Feldzugsberichte. Dementsprechend werden militärische Aktionen beschrieben, die selbstverständlich auch geographisch verortet werden. Leider können nicht alle genannten Toponyme sicher identifiziert werden¹³. Auffällig ist immerhin eine Unterscheidung hinsichtlich der Siedlungsgröße bzw. der Bauweise, die durch eine in DAE 11 in ähnlicher Form mehrfach gebrauchte Wendung zum Ausdruck kommt (Z.18, 31):

እህጉረ | ንድቅ | ወዘሐሠር – 'əhgura | nədq | wa=za=ḥaśar

„Siedlungen aus Mauerwerk und solche aus Stroh“

Eine Übersicht mag die in DAE 11 genannten Topo- und Hydronyme vorstellen:

ክመልክ.	<i>kəmalke</i>	Eine Furt am Takkaze (Z. 15)
ሲዳ	<i>sidā</i>	Atbara (Fluss) (Z. 29)
ተክዚ.	<i>takkazi</i>	Takkaze (Fluss) (Z. 29)
መኅበርተ አፍላግ ዘሲዳ ወተክዚ.	<i>māḥbarta / 'aflāg / za=sidā / wa=ta</i>	Die Mündung des Takkaze in den 'Aṭbara (Z. 29)

¹¹ Vgl. folgende Anmerkung.

¹² Dies hat dann Sima 2003/2004 besorgt. Dort auch z. T. harsche Kritik an der Publikation Uhligs.

¹³ Chittick 1982: 50–54. Vgl. auch Bechhaus-Gerst 1991: besonders 20f.

አልዋ	ʾalwā	Stadt der Kasu, nördlich der Takkaze-Mündung, den ʾAṭbara stromaufwärts gelegen (Z. 32)
ደሮ	daro	Stadt der Kasu, nördlich der Takkaze-Mündung, den ʾAṭbara stromaufwärts gelegen (Z. 32)
ንግወሴ	nəḡwase	Stadt der Noba, südlich der Takkaze-Mündung, den ʾAṭbara stromabwärts gelegen (Z. 36)
ተቡቶ	tabito	Von den Noba besetzte Stadt der Kasu, südlich der Takkaze-Mündung, den ʾAṭbara stromabwärts gelegen (Z. 36)
ፍርቶቱ	fərtoti	Von den Noba besetzte Stadt der Kasu, südlich der Takkaze-Mündung, den ʾAṭbara stromabwärts gelegen (Z. 37)

Die Gewässernamen sind in ihrer Identifizierung relativ sicher. Ausgangspunkt ist der heute immer noch gleich heißende Fluß *Takkaze/Takkezē*. Damit muss folglich in ሙኅበርተ | አፍላግ | ዘሴዳ | ወተከዚ | (DAE 11:29) *maḥbartā* | *ʾaflāḡ* | *za* = *sidā* | *wa=takkazi* | „Zusammenfluss der Flüsse Sida und Takkaze“, mit ሴዳ *sidā* der *Aṭbara* gemeint sein, wenn man ausschließt, dass der Zusammenfluss der beiden Teilarme *Takkezē wenz* und *Takkezē šet* gemeint ist. Dass die Furt mit Namen ክመልኬ *kəmalke* nicht weit von der *Aṭbara*-Mündung entfernt gelegen haben kann, wird schon durch eine sprachliche Verbindung dieses Toponyms mit kuschitischen Wörtern für „Flußmündung, Zusammenfluß“ deutlich, vgl. Oromo *malkaa*¹⁴, Sidamo *malka* „Eingang, Hafen, Tränke, Trampelpfad des Viehs zur Wasserstelle“ (Gasparini 1983: 221), Somali *malko* „passage, mountain pass“ (Zorz / Osman 1980: 275). Im Text DAE 11:15 heißt es an entsprechender Stelle: ወቀተልኩ | በተከዚ | በመዕድተ | ክመልኬ | *wa=qatalku* | *ba=takkazi* | *ba=māʾodoa* | *kəmalke* | „und ich kämpfte am Takkaze, (genauer gesagt) an der Furt von Kemalke“. Die Silbe *ka* kann verglichen werden mit dem Demonstrativum *kaa* (Gasparini 1983: 184), das auch als Relativpronomen gebraucht werden kann (Stroomer 1995: 193) und somit hier eine ähnliche Funktion hat wie äthiop. *zā*, d. h. *kəmalke* < **kaa malka* „der (Ort) der Furt“ o.ä. Damit wäre auch das Problem gelöst, dass die Wörter für „Furt“ grammatisch feminin sind, *kaa* jedoch das maskuline Demonstrativum¹⁵.

Die erwähnte Mündung dient als Orientierungspunkt für die Toponyme, die nördlich (አልዋ *ʾalwā* und ደሮ *daro*) bzw. südlich (ንግወሴ *nəḡwase*, ተቡቶ *tabito* und ፍርቶቱ *fərtoti*) von ihr liegen. Letztere sind als Indizien für Wanderbewegungen der Noba gewertet worden, heißt es doch in DAE 11:36: አህጉረ | ንድቅ | ዘኮሱ | ዘኖባ | ነሥአ | ʾəḥgura | {*nadaq*} < *nədq* > | *za=kāsu* | *za=nobā* | *naš[ʾa] < ʾā >* „die befestigten Städte der Kasu (d. h. der Kuschiten), welche die Noba eingenommen hatten“. Im Allgemeinen wird aufgrund nubischer Sprachreste in ägyptischen Texten und anhand weiterer spracharchäologischer Indizien¹⁶ davon ausgegangen, dass die Nubier seit etwa 1200 v. Chr. ins Niltal einwanderten¹⁷. Eine angebliche zweite Welle wurde manchmal aus den Äußerungen der klassischen Autoren abgeleitet, jedoch von Bechhaus-Gerst als Fiktion enlarvt¹⁸. Damit entfällt eine dahingehende Interpretation der vorliegenden Textstelle. Interessant bleibt trotzdem der Hinweis auf einen Machtverlust der Kuschiten, d. h. des Reiches von Meroe zur Zeit ʾĒzānās.

Bislang konnte allein eines der oben aufgeführten Toponyme identifiziert werden. Priese hat nämlich ደሮ *daro* mit einem Ort geglichen namens *And(a)ro* (heute: *Šadinab/Darru?*), der bei Claudius Ptolemäus vorkommt¹⁹.

Das umstrittenste Toponym in der obigen Liste ist አልዋ *ʾalwā*, da verschiedentlich vermutet wurde, es müsse sich um Meroë handeln (vgl. Török 1999). Die Befürworter²⁰ der Gleichung können ins Feld führen, dass die Aksumiten in Meroë tatsächlich direkt belegt sind²¹ und

¹⁴ Tamene Bitima 2000: 187. Vgl. auch *malkee* „harbour, port, dock“. Siehe auch P. M. Borello 1995: 291 *malka* „guado, guazzo; tragebetto“.

¹⁵ Diesen Hinweis verdanke ich Herrn Dr. Carsten Peust.

¹⁶ Hofmann et al. 1988: besonders 269–276; Bechhaus-Gerst 1989.

¹⁷ Bechhaus-Gerst 1991: besonders 20f.; Hofmann et al. 1988: besonders 276 ff. Siehe auch Bechhaus-Gerst 1989; Bechhaus-Gerst / Behrens 1986; Bechhaus-Gerst 1996; Hintze 1967; Kirwan 1937, 1957, 1972.

¹⁸ Siehe vorige Anmerkungen.

¹⁹ Priese 1984: 484–497; siehe auch Eide et al. (Hrsg.) 1994ff. II: 804–809, besonders 807.

²⁰ Garstang et al. 1911: 5; Hintze 1967: 84; Arkell 1961: 171; Kirwan 1988.

²¹ Sayce 1909; Conti Rossini 1928: 130f.; Altheim 1962: 172 ff; Altheim / Stiehl 1969: 276; Bersina 1984; Burstein 1984, 1994; Hägg 1984, 1994. Eine gute Photographie der Inschrift findet sich in: Welsby / Anderson (Hrsg.) 2004: 172. Vgl. auch Eide et al. (Hrsg.) 1994ff.: Nr. 285 (in Band III) und Hägg 2004.

dass Meroë in der Tat unweit des 'Aṭbara liegt. Die Gegner²² der Gleichung bestreiten generell ein Ausgreifen des aksumitischen Aktionsradius auf das Niltal unter 'Ēzānā und argumentieren mit der mangelnden lautlichen Ähnlichkeit von 'alwā und Meroë. Alternativvorschläge wurden dabei durchaus gemacht. So verbirgt sich nach Török (1974: 376) hinter 'alwā das Toponym *Albe* oder *Abale* (Juba) bzw. 'Opβa (Ptolemäus)²³, das heutige El-Moqren. Priese (1965: 21) sah eine Verbindung zum Toponym *ī:r(w)-t* (Nastasen-Stele Z. 16 und 24), das tatsächlich jedoch mit den altbekannten Ländernamen *īrč.t* geglichen werden sollte (Peust 1999: 221; Zibelius 1972: 106f.).

Es kann hier nicht in der notwendigen Ausführlichkeit auf das 'alwā-Meroë-Problem eingegangen werden, da dieses philologisch äußerst diffizil und gleichzeitig mit zu vielen historischen Implikationen verbunden ist. Dies soll an anderer Stelle *in extenso* geschehen (Breyer, Ms.). Es seien lediglich der Vollständigkeit halber einige Argumente vorweggenommen, die für eine Gleichung 'alwā-Meroë sprechen.

Man darf nämlich bei der Untersuchung dieser Gleichung nicht von griechischem Μερών ausgehen, sondern selbstverständlich von der Form, welche von den Griechen transkribiert wurde²⁴. In napatanschen Texten schwanken die Graphien zwischen <b(š)-r-w(š)-t> bzw. <b-r(w)-w(š)-t> und in meroitischen zwischen <medewi> und <bedewi> (Peust 1999: 208f. Vgl. auch Zibelius 1972: 106f.), hinter der sich möglicherweise zwei Dialektformen verbergen könnten²⁵. Folgende Punkte sind für das Verständnis der Gleichung essenziell²⁶:

1. Die einheimischen Formen haben im Anlaut einen stimmhaften Plosiv, den so zu dieser Zeit weder das Ägyptische noch das Griechische besaß.
2. Im Altkoptischen ist eine *Graphie* μερωε bezeugt (Koenig 1987: 109).
3. Die heutige Form des Toponyms ist *Bāg(a) rāwīya* mit *Gim* im Sudanesischen (Engelbach 1931: 14).
4. Das wortfinale <t> im Napatanschen ist nicht sprachwirklich, sondern eine graphische Hyperkorrektur (Toponyme werden in Ägyptischen stets als Feminina behandelt). Bei dem <t> könnte auch das meroitische Lokativsuffix <-t> vorliegen²⁷.
5. Die Graphemfolge <οη> im Griechischen steht, wie in anderen Fällen, sicher für den Konsonanten *w*.

6. Das meroitische <d> ist nach einhelliger Meinung der Meroitistik ein retroflexer²⁸ Dental [d̪]²⁹.
7. Zwischen der ersten Erwähnung dieses [bedewe] (Irike-Anamote) bzw. Μερών (Herodot) und den Inschriften 'Ēzānās liegt beinahe ein dreiviertel Jahrtausend.

Bekanntlich kann ein retroflexer Dental sehr unterschiedlich verstanden werden, je nach Muttersprache des Adressaten. Es liegt also nahe, dass es einfach zwei Transkriptionsüberlieferungen gibt. Während Ägypter und Griechen in der älteren Zeit ein ihnen vertrautes [r] hörten, nahmen die Semiten später eher ein [l] wahr und transkribierten entsprechend. Mit anderen Worten: Bei gr. Μερών, demot. *mrw*, altkopt. *μερωε* und altäth. **ⲕⲁⲠ** 'alwā und sogar arab. 'alwa, gr. 'Αλοα handelt es sich ursprünglich um ein und dasselbe Wort! Immerhin ist die Kontinuität von Meroë über Alwa bis hin zum Fundj-Reich wohl doch größer, als es gemeinhin den Anschein hat³⁰. Für den Schwund des Anlautes gibt es mehrere mögliche Erklärungen. Entweder kam es zu einer Gliederungsverschiebung im Zusammenhang mit äthiop. *bä „in“*³¹ bzw. dem ägyptisch-koptischen Artikel <p(š)-u>, oder das meroitische könnte spät geschwunden sein, wie dies auch im Äthiopischen vorkommt ('abn „Stein“ >

²² Timp 1972: 3; Bechhaus-Gerst / Behrens 1986; Bechhaus-Gerst 1991.

²³ Siehe auch Priese 1984; siehe auch FHN II: 804–809, besonders 807.

²⁴ Vgl. Böhm 1988, der den Namen der Stadt mit der Sprachbezeichnung *tu-beqawiē* in Beziehung setzt. Es sei betont, dass Böhms Arbeiten zum Meroitischen meist äußerst spekulativ und zum größten Teil schlichtweg unhaltbar sind.

²⁵ Grzymiski 1982. Man beachte, dass dies durch die Textdistribution nahe gelegt wird.

²⁶ Vgl. hierzu Peust 1999: 208f.

²⁷ Diese Interpretation verdanke ich einem freundlichen Hinweis von K. Zibelius-Chen.

²⁸ Ein Dental, bei dessen Artikulation sich die Zungenspitze etwas nach oben zurückbiegt.

²⁹ So bereits Zyhlarz 1930: 416f. Vgl. auch Macadam 1955: 240, Anm. 2.

³⁰ Welsby 1999; Williams 1999; O'Fahey / Spaulding 1974; O'Fahey 1980.

³¹ Ein solcher Fall ist mir im Deutschen sehr oft begegnet. Wenn man von dem Tessiner Ort „Indemini“ spricht, wiederholten viele Leute den ihnen meist unbekanntem Ortsnamen im Gespräch in der Form „Demini“. Wenn man sich als Schwabe am Telefon identifiziert, wird dies von vielen Gesprächspartnern ebenfalls falsch verstanden: „Mein Name ist (d. h. [i]) Breyer“ – Antwort: „Guten Tag Herr Schbreyer“.

Harari *ün*; *bəblä* „sagen“ > Amhar. *alä*)³². Am Rande sei als Parallele erwähnt, dass in Saho-Afar-Dialekten ein Schwanken zwischen retroflexem Dental und /r/ vorkommt³³.

2. Die Namen besiegteter Völker

Die Namen zweier Bevölkerungsgruppen sind bereits mehrfach in der Diskussion erwähnt worden: Noba und Kāsu. Hinter ersteren werden Sprecher des Nubischen vermutet. In spätmeroitischer Zeit bilden sie die Träger der Ballana-Tanqasi-Kultur³⁴, deren besonderes Merkmal Tumulusgräber³⁵ sind, die sich in großer Zahl am Nil, aber auch in der Butana und der Bayuda-Steppe³⁶ finden und sogar in Ušara südlich von Khartoum (Marshall / Abdel Rahman Adam 1953). Aus dieser Kultur entwickelten sich später die verschiedenen christlichen Königreiche Nubiens. M. Bechhaus-Gerst hat in ihrer Habilitationsschrift herausgearbeitet, dass es sich bei „Noba“ um eine Selbstbezeichnung der Nubier handelt (Bechhaus-Gerst 1996: 153 ff.). Wie man die bei Ēzānā gegebene Unterscheidung zwischen „roten“ (ቀይሕ *qayyāh*) und „schwarzen“ (ጸሊም *šallim*) Noba zu bewerten hat, ist nicht recht klar, da bei anderen Stämmen vergleichbare Unterscheidungen gemacht werden, ohne dass eine Gruppe heller- und die andere dunkelhäutiger wäre (Nachtigal 1889: 207).

Umstrittener als die Gleichung *noba* – „Nubier“ ist die Identifizierung der ካሱ *kāsu* mit den Kuschiten – wohlgemerkt nicht mit den Sprechern einer kuschitischen Sprache, sondern mit den Untertanen des Reiches Kusch, äg. *kjš* (Breyer, im Druck). U. Timp hat die Gleichung abgelehnt (1972: 49), doch mit sehr schwachen Argumenten. Etwas überzeugender ist M. Bechhaus-Gerst (1991: 20), die in den *kāsu* eher die *Kuša* oder *Kelursali* sieht, die nach Ausweis arabischer Autoren eine Monatsreise von Dongola entfernt in der Nähe des Nils lebten (Vantini 1975: 163). Sie kann allerdings auch nicht mit einem Argument gegen die Gleichung *kāsu* – *kjš* aufwarten, denn dass Meroë in den Inschriften Ēzānās nicht genannt würde, hat sich mit der neu begründeten *alwā*-Gleichung überholt.

Generell ist umstritten, wie weit die Aksumiten nach Norden vorstießen. Kirwan (1981: 116) beispielsweise hat den 5. Nilkatarakt als nördlichsten Punkt vorgeschlagen, Fattovich (1981: 81) wegen der dort gefundenen aksumitischen Graffiti (Rabin 1949) sogar Kawa, doch dies ist reine Spekulation!

In den Trilinguen wird geschildert, wie die Aksumiten gegen die ብጋ *bəgā* vorgehen, die mit eindeutig tribalem Hintergrund beschrieben werden. Der *communis opinio* zufolge sind diese *bəgā* mit den Bēga identisch. Doch gilt hier dasselbe wie für die Gleichung Μερών – *alwā*, denn „Bēga“ ist ebenfalls eine Transkription, und zwar eine arabische. Wie aus der Sprachbezeichnung *tu-beḡawie* (El-Sayed 2004) hervorgeht, liegt hier ein emphatischer Dental vor, der auch im Ägyptischen *mčj.w* erscheint. Ein solcher Dental hätte im Altäthiopischen leicht wiedergegeben werden können. Die Gleichung *bəgā* – Bēga ist also nicht über jeden Zweifel erhaben (Zaborski 1989).

Zu zwei weiteren Ethnien, den መንጉርቶ *mangurto* und den ካሱ *hasā*, kann der arabische Geograph Ibn Sa'id al-Andalusi herangezogen werden, nach dem die beiden Völker als Nachbarn zwischen dem Nil und dem Roten Meer lebten (Vantini 1975: 407). Ähnliches schreibt auch Ibn Hawqal (Vantini 1975: 160). Noch heute gibt es eine Təgre sprechende Gruppe, die sich Ḥasa nennt³⁷. Ibn Hawqal erwähnt auch die Bariya oder Barea, die ባርያ *bāryā* bei Ēzānā. Sie sollen um die Flüsse Gaš und Baraka zu finden sein (Vantini 1975: 160; Budge 1928: 255).

Die Ethnonyme der Ēzānā-Inschriften

ብጋ	<i>bəgā</i>	Bēga? (DAE 11:3)
ኖቦ	<i>nobā</i>	Nōba (DAE 11:7)
ካሱ	<i>kāsu</i>	Kuschiten/Meroiten (DAE 11:3)
መንጉርቶ	<i>mangurto</i>	Manharta/Megabaro (DAE 11:9)
ካሱ	<i>hasā</i>	Hasa (DAE 11:9)
ባርያ	<i>bāryā</i>	Bariya (DAE 11:9)
Ἀτιαδίται	<i>Atiaditai</i>	(RIE 271:24)

³² Allerdings schwindet das im Amharischen normal nicht im Wortanlaut. Auch *alä* ist hier kein Gegenargument, da eine Rückbildung nach dem Präsens *yel* (< *yebēhel*) vorliegt (Hinweis R. Voigt).

³³ Diese Information verdanke ich ebenfalls einem freundlichen Hinweis von R. Voigt.

³⁴ Zur großen Affinität zur meroitischen Kultur: Török 1974.

³⁵ Shinnie 1954; Joachim 2001; Chittick 1957; Shinnie 1955: 84; Adams 1977: 424; Kirwan 1981: 115. Zu den Tumuli von Firka, Gemai und Qustul siehe Kirwan 1939; Bates / Dunham 1938; Emery / Kirwan 1938; Williams 1991.

³⁶ Hofmann 1967: Karte auf S. 518; MacMichael 1967: 27.

³⁷ Bechhaus-Gerst 1991: 19f. Besteht ein Zusammenhang zu einer Bezeichnung der Təgre-Sprache (< arab. *al-ḥašḥāh* „die besondere [Sprache]“)?

3. Personennamen und Titel

Ein Charakteristikum der äthiopischen Inschriften ist, dass sie den Gegner mit Namen nennen. Auch wenn es sich auf die Nennung der Gefallenen und Gefangenen beschränkt, d. h. auf die Besiegten, ist dies durchaus nicht selbstverständlich. In Ägypten wäre so etwas undenkbar³⁸, weil dort Pharao praktisch *per definitionem* keinen nennenswerten Gegner hat, und wenn überhaupt nur ein jämmerlicher Anonymus in Erscheinung tritt.

Ganz anders in Napata. In den napatanschen Inschriften werden die feindlichen Anführer ebenfalls namentlich aufgeführt (Zibelius-Chen (im Druck); Zibelius-Chen 2006), selbstredend als Besiegte (Tomandl 1986; Hofmann 1971).

'Ēzānā führt im Zusammenhang mit der Nennung von Besiegten einen Titel auf, der seinen Ursprung in einer hochland-ost-kuschitischen Sprache hat. In DAE 11:23–5 heißt es:

ወደወውኩ | መገብተ | ክልኤተ | 2 | እለ | መጽኡ |
አዕይብተ | እንዘ | ይጸዕኑ | አርኩባተ | ወአስማቲሆሙ |
ይሰካ | 1 | ቡታሌ | 1 | ወእንገብናዌ | ካብረ | 1 |

wa=dewawku | magabta | kal'eta | 2 | 'alla | (24)
maš'u | 'ā'yanta | 'anza | yəššá'(')anu | 'arkubāta |
wa=asmāti=homu | (25) yəsakā | 1 | butelê | 1 |
wa=ʾangabenāwe | kābra | 1

„Ich nahm auch zwei Anführer gefangen, die auf Reitkamelstuten sitzend, als Späher gekommen waren – ihre Namen sind Yesaka (1x) und Butale (1x) – sowie einen vornehmen Adligen (1x)“.

Der betreffende Titel ist ወእንገብናዌ 'angabenāwe. Bereits 1896 hat Guidi (1896: 413) versucht, das Wort als Lehnwort zu erklären, wenn auch als lateinisches (< *ingenuus* „adlig“), was jedoch von vorneherein sehr unwahrscheinlich ist. Littmann hat als Erster darauf hingewiesen, dass hier kein Name, sondern ein Titel vorliegt (DAE IV: 39). Ausschlaggebend war für ihn die folgende adjektivistische Näherbestimmung ካብረ *kābra* „vornehm“³⁹. 1957 hat dann H. Plazikowsky-Brauner (1957: 66 ff.) eine überzeugende Ableitung aus dem Hochland-Ost-Kuschitischen aufgezeigt: Bei den Hadiya gibt es einen Männernamen *angaabo* oder *angeeboo*. Nun hat M. Bechhaus-Gerst (1989: 133 ff.) herausgearbeitet, dass heutige Bezeichnungen für Adlige in den hochland-ost-kuschitischen Sprachen Hadiya und Kambaata von älteren Formen wie *angaboo* oder *angeebo* abzuleiten sind. Es sind die Führungstitel der Hadiya *aḡam(o)*

(Braukämper 1980: 122) und das bei einigen Gruppen belegte *aančaančo*, pl. *aanḡamma* „Adliger, hochgestellter Mann“ (Braukämper 1980: 41), bei den Kambaata von Cerulli (1925: 629) als *anḡāmō* aufgeführt (d. h. *anḡaamoo*), indiv. *anḡančo* „Magier, Herr des Regens“. In einem von W. Leslau (1991: 29) zitierten Vortrag hat A. Schall einen Zusammenhang von ወእንገብናዌ 'angabenāwe mit arab. *naḡīb* „von adliger Geburt“ oder Oromo *hangafa*, *angafa* „erster, erstgeborener“ hergestellt.

Natürlich denkt man bei den oben genannten Lexemen, insbesondere da es sich um Personennamen handelt, sofort an den sagenhaften *Angaboo*, der den Schlangenkönig *Arwe* tötet, ein Mythos, dessen Ursprung wohl ebenfalls in kuschitischem Milieu zu suchen sein wird (Haberland 1965: 132). M. Bechhaus-Gerst (1991: 21) hat die verbleibenden Namen und Titel der 'Ēzānā-Inschriften auf kuschitische Vergleiche hin untersucht und ist zu dem Schluss gekommen, dass es keine weiteren Gleichungen gibt. Getrost unbeachtet können die Ausführungen von Samia Bashir Daf'alla zu den Personennamen in den 'Ēzānā-Inschriften bleiben.

An die Nennung des ወእንገብናዌ 'angabenāwe schließt sich eine Liste gefallener Anführer an (DAE 11:26f.):

ወእለ | ሞቱ | መገብት | ደኖኩ | 1 | ደገሌ | አነኩ |
1 | ሐዋሪ | 1 | ከርካራ | 1 | ማሪሆሙ | 1 | አቀሰሉ |
ወሰለብዎ | ቅሞደ | ብሩር | ወሕልቀተ | ወርቅ | ኮኑ |
መገጽት | እለ | ሞቱ | 5 | ወማሪ | 1 |

wa=ʾalla | mot{o}<u> | magabt (26) danok^{wə} |
1 | dagale | 1 | 'anak^{wə} | 1 | ḥawāre | 1 |
karkārā | 1 | māri=homu | 1 | [ʾaq^{wə}](27)salu |
wa=salabəwo | qədāda | bərrur | wa=hə<l>qata |
warq | konu | magabt | 'alla | (28) motu | 5 |
wa=māri | 1 |

„Diejenigen, die gefallen sind, waren die Anführer: Danokwe (1x), Dagale (1x), Anakwe (1x), Haware (1x), Karkara (1x) (und auch) ihr Priester (1x), (meine Männer) hatten (ihn) verwundet und ihm den Silberschmuck und einen (/den?) goldenen Ring abgenommen. Es waren (also) die Anführer die starben, 5 (an der Zahl) und ein ‚Magier‘“.

³⁸ Ausnahmen sind die sog. „Ächtungstexte“, doch ist deren Zweck explizit, die genannten Feinde durch Zerschlagen der Scherben, auf die ihr Name geschrieben wurde, rituell zu vernichten.

³⁹ Vgl. auch J. Pirenne, in: *Journal of Ethiopian Studies* 15 (1982): 113–115.

Hier ist die Ausführlichkeit, mit der auf die zuletzt genannte Person eingegangen wird, sehr auffällig. Dabei verwundert, dass gerade sie nicht explizit mit Namen genannt wird, was möglicherweise schon eine Aussage für sich darstellt. Sollte er aus magischen Gründen nicht genannt sein, in einer Art Sprachtabu? Die Person wird als **ṃṛ** *māri* ausgewiesen, was eine Art heidnischen Priester gezeichnet, einen Magier, Seher oder – allgemeiner formuliert – einen spirituellen Führer einer heidnischen Gruppe (Leslau 1991: 362). Dillmann (1865: 169) bzw. Armbruster (1920: 122) haben versucht, eine Verbindung zu semit. *r̄y* „sehen“ herzustellen. Überzeugender ist jedoch eine Ableitung aus einem Wortfeld Oromo, das semantisch sehr viel besser passt: *mooruu* „göttlich“, *moortuu* „Zauberei“ (Noeldeke 1910: 38, Anm. 2). Es soll an dieser Stelle – rein der Vollständigkeit halber und als Kuriosum – nicht unerwähnt bleiben, dass es eine Theorie gibt, nach der die ägyptische und kuschitische Kultur v. a. auch im Bereich der Religion Teile Nordostafrikas und gerade die Oromo beeinflusst habe⁴⁰. Wenn man sich nun darum bemüht, nach Parallelen im nubischen Bereich zu suchen, um die Nennung eines solchen geistigen Führers mit Leben zu füllen, wird man sehr schnell fündig. In nubischen Wörterverzeichnissen findet man einen *kuḡur* verzeichnet, was mit „Häuptling“ bzw. „Fakir“ übersetzt wird und von S. F. Nadel (1941) ausführlicher behandelt wurde. Kauczor (1929: 367) bemerkt zu diesem Lexem, die wörtliche Bedeutung sei „Der, in dem der Geist hängt“. Rüppell (1829: 155) berichtete bereits 1829 über den „Groß-Fakir“ oder „Oberpriester“, der in jedem nubischen Stamm zu finden und dessen Würde erblich sei, und schreibt „Man glaubt nur an ein höheres Wesen, das man unter dem Mond personifiziert zu haben scheint und zu ihm richtet man gewisse Gebete“. Zur Anrufung des Mondes bei den Nubiern vergleiche man die Ausführungen von H. Schäfer (1935) und Clark (1938). Zurück zu DAE 11. Es wird besonders erwähnt, man habe den **ṃṛ** *māri* seines Schmuckes beraubt, und zwar nicht nur seines **ṣṣ** | **ṃṛ** *qadāda* | *bārur* „Silberschmuckes“ (?), sondern insbesondere eines goldenen Ringes **ḥ(Δ)ṣṣ** | **ṃṛ** *ḥə<l>qata* | *warq*. Ganz offensichtlich handelt es sich bei dem Schmuck um Insignien, um Rangabzeichen, wenn man nicht sogar von magischen Utensilien sprechen kann. Ansonsten würde ihnen nicht eine solch explizite Aufmerksamkeit zuteil werden. Nun ist es kein Zufall, dass ein solcher Ring von

den „Priestern“ von Ghulfan getragen wurde, wie P. Szolc (1984: 546) berichtet. Danach hatte der Ring die Gestalt einer Schlange, was ebenfalls hellhörig werden lässt (Stichwort: *Arwe*). D. Hawkesworth (1940: 347) hat die Zeremonien zur Einsetzung eines *kuḡur* bei den Noba beschrieben und geht dabei ausführlich auf die Bedeutung des Ringes ein:

“Some of the bracelets which are the insignia of a kujur appear to be double ones, i.e. they are two bracelets welded together. Any man wearing this adornment is either a kujur or the father of twins. The father of twins is a most important person. He can greet a kujur as an equal, and need not bare his head, or get up from the ground if he is sitting”.

Meines Erachtens kann für das Verständnis der hier behandelten Textstelle sogar ein Beleg aus napatanschen Texten herangezogen werden. In der Stele des Harsiyotef taucht nämlich ein nubisches Lehnwort auf⁴¹, und zwar handelt es sich um nichts Geringeres als um einen „Ring“⁴²!

- (31) *i 'Imn(w) Npyt,*
či.y>i n(32)sk tgr n ḥḥ (33) [..] n(i)
nb(w) ṭbn 4
- (31) Oh Amun von Napata,
 Ich habe (32) Dir eine Halskette (lit. „Ring des Halses“) (33)[..] aus Gold von vier Deben Gewicht geschenkt.

Bereits Schäfer (1905/1908:122, Anm. 2) hat erkannt, dass sich hinter dem napatanschen *hapax legomenon* *tgr* das Nobiin-Lexem *tigli* verbirgt, das bei Mokhtar Khalil (1996: 103; auch 1985) in der Bedeutung „Ohrring, Ring“ aufgeführt wird.

⁴⁰ Williams 1999: 372–392, besonders 379f.; Seligman 1932, 1934; Bartels 1983.

⁴¹ Peust 1999: 25f. (Hieroglyphen), 53 (Umschrift), 56 (Übersetzung) und 203 (Kommentar); *Fontes Historiae Nubiorum* (FHN) II: 444; Erman / Grapow 1957, V, 337: 1.

⁴² Der ägyptischen Tradition gemäß überreicht der König dem Gott eine Halskette, wahrscheinlich wie üblich ein Pektoral, wie dies auf den Lunetten der Königsstelen sehr oft dargestellt wird. Dies beeinträchtigt jedoch keineswegs die Bedeutung der vorliegenden Textpassage, da der hier verwendete Begriff „Halskette“ eine Genitivkonstruktion „Ring des Halses“ ist und die Tatsache bestehen bleibt, dass das nubische Wort für „Ring“ entlehnt wurde.

Titel der Noba bei 'Ēzānā (DAE 11)

እንገቤናዌ	'angabenāwe	Vgl. Hadiya und Kambaara <i>angaabo</i> oder <i>angeebo</i> Vielleicht in der Sache ein nubischer <i>šil</i> „König“ (Z. 25)
ማሪ	<i>māri</i>	In der Sache wahrscheinlich ein nubischer <i>kuḡur</i> (Z. 26)

Soweit zu den Titeln und dem Priester. Bemerkenswerterweise lassen sich zu den Namen der gefangenen Noba-Anführer (DAE 11:24–26) Gleichungen in nubischen Sprachen finden (Hofmann et al. 1988: 279), auch wenn die Stichhaltigkeit derselben ziemlich unterschiedlich sein mag. Man vergleiche also:

ወደወውኩ | መገብተ | ክልኤተ | እለ | መጽኤ | አዕይበተ
| እንዘ | ደጸዐኑ | አርኩባተ | ወአስማቲሆሙ | ደሰካ | 1 |
ቡታሌ | 1 | ወእንገቤናዌ | ካብረ | 1 | ወእለ | ሞ{ቶ}
{ቶ} | መገብት | ደኖኩ | 1 | ደገሌ | እነኩ | 1 | ሐዋሪ
| 1 | ከርካራ | 1 |

wa=dewawku | *magabta* | *kal'eta* | 2 | 'alla |
(24) *maš'u* | 'a'yanta | 'anza | *yašā'anu* | 'arkubāta
| *wa=asmāti=hōmu* | (25) *yašakā* | 1 | *butāle*
| 1 | *wa=angabenāwe* | *kābra* | 1 | *wa=alla* |
mot{o}<u> | *magabt* (26) *danok^{wə}* | 1 | *dagale* |
1 | 'anak^{wə} | 1 | *hawāre* | 1 | *karkārā* | 1 |

„Ich nahm auch zwei Anführer gefangen, die auf Reitkamelstuten sitzend, als Späher gekommen waren – ihre Namen sind Yesaka (1x) und Butale (1x) – sowie einen vornehmen Adligen (1x). Diejenigen, die gefallen sind, waren die Anführer: Danokwe (1x), Dagale (1x), Anakwe (1x), Haware (1x), Karkara (1x)“
mit verschiedenen Lexemen im Nubischen:

ደሰካ	<i>yašakā</i>	vgl. nub. <i>esa-er</i> „tun, ausführen“
ቡታሌ	<i>butāle</i>	vgl. nub. <i>botir, botur</i> „Hilfe, Erlösung“
ደገሌ	<i>dagale</i>	vgl. nub. <i>dag-er</i> „nach jmd. einen Stock bzw. eine Lanze werfen“
ሐዋሪ	<i>hawāre</i>	vgl. nub. <i>tware</i> „Termite“
ከርካራ	<i>karkārā</i>	vgl. nub. <i>kar-ir</i> „umherstreifen“
ደኖኩ	<i>danok^{wə}</i>	vgl. beide nub. <i>aṛ</i> „reden“ und
እነኩ	'anak ^{wə}	<i>aṛ-ar</i> „einer, der etw. zu sagen pflegt“

D. ÜBERLEGUNGEN ZUR REDAKTIONSGESCHICHTE DER TRILINGUEN⁴³

A. Sima hat sich zuletzt ausführlich mit den sprachlichen Aspekten der 'Ēzānā-Trilinguen beschäftigt, und zwar explizit mit den „pseudo-sabäischen“ Versionen der Inschriften. Dabei hat er sich auch zur Entstehung der Trilinguen, d. h. zur Redaktionsgeschichte geäußert⁴⁴, allerdings ohne die griechischen Versionen mit einzubeziehen. Dies ist jedoch insofern von großer Wichtigkeit, als sich generell die Frage stellt, in welcher Sprache die Inschrift zuerst verfasst wurde. Nach Sima stand am Anfang eine Bilingue (Griechisch – „Pseudo-Sabäisch“), die dann durch eine äthiopische Version zu einer Trilingue erweitert wurde. St. Weninger hat verschiedentlich die Meinung geäußert, die aksumitischen Inschriften seien in einer Form des Äthiopischen abgefasst, die – nicht wie in späterer Zeit – gänzlich von fremdsprachlichen Einflüssen frei sei. Dies muss allerdings erst noch nachgewiesen werden, was im Falle der Trilingue möglicherweise sogar machbar wäre, da hier schließlich zwei nicht-äthiopische Sprachen wiedergegeben werden.

Zuallererst eine wichtige Beobachtung: Man könnte erwarten, dass das Griechisch der Trilinguen von vergleichbar verwilderter, um nicht zu sagen barbarischer Form ist, wie dies bei vergleichbaren Inschriften aus den Randgebieten der gräkophonen Mittelmeerwelt zu beobachten ist. Dies ist jedoch nicht der Fall. Beispielsweise wird der *genitivus absolutus* gebraucht, was als Zeichen eines durchaus hohen Sprachstils gewertet werden kann. Sehr interessant ist in diesem Zusammenhang die Entsprechung im Äthiopischen. Am Beginn der Inschrift steht ein Konverb (einmal steht es im Singular [hier wäre sg. *ḥəzb* „Volk“ zu lesen], im anderen Fall steht es im Plural [dann wäre der gebrochene Plural *ḥəzab* „Stämme“ zu lesen])⁴⁵:

ፀፀረረ | ሐ(5)ዘበ | በገ

**ḍrrm* | *ḥzb* | *Bg*

**adriomu ḥəzab Begā*

„Als die Stämme der Bēḡa (?) Krieg anfangen.“

⁴³ Die folgenden Überlegungen sind das Resultat eines Kurses zu diesen Inschriften, den ich zusammen mit Herrn Prof. R. Voigt im SS 2006 an der Freien Universität Berlin gegeben habe. Allen Teilnehmern dieses Kurses sei für Anregungen gedankt, insbesondere Herrn Güterbock für seine gräzistische Kompetenz.

⁴⁴ Sima 2003/2004: besonders Abschnitt D, S. 280 ff.

⁴⁵ Man beachte die Abgrenzung zur Pluralform 'aḥzāb „Völker“.

Auffällig ist hier, dass das Konverb voran- und nicht nachsteht. Könnte dies auf den Einfluss der griechischen Version zurückzuführen sein, in welcher der *Genitivus absolutus* voransteht (ἄτακτησάντων)? Dies wäre ein klassisches Phänomen der Übersetzungsliteratur. Andererseits steht danach im Griechischen τοῦ ἔθνους, ganz korrekt würde man daher wohl die Form ἄτακτησάντου erwarten. Dies hingegen könnte auf den Einfluss des Äthiopischen weisen. In der Maximalinterpretation wäre der Schreiber demnach ein gräzisiertes Äthiopier gewesen, kein Grieche. Andererseits gilt es zu bedenken, dass im Altsemitischen das Verb vorangeht.

Eine weitere aufschlussreiche Beobachtung ist die Wiedergabe eines Epithetons. ʿĒzānā nennt sich

ወልደ | መሐረመ | ዘ[አ](4)የተመወአ | ለፀረ |

wld | mḥrm | z['](4)ytmw' | ldr |

„Sohn des Maḥrəm, der nicht besiegt wird vom Feind“.

In der griechischen Version fehlt der erklärende Zusatz „vom Feind“: υἱὸς θεοῦ (6) ἀνικῆτου Ἄρηος. Alles spricht dafür, dass hier die griechische Version Pate gestanden hat, man denke an feste Wendungen wie *Sol invictus*.

Auffällig sind des Weiteren die Verwendung des griechischen Artikels an verschiedenen Stellen, so bei den Völkerbezeichnungen und bei den Namen der beiden Brüder ʿĒzānās, Sāzānā und Ḥadīfā. Hier steht im Griechischen τοὺς ἡμετέρους (9) ἀδελφοὺς Σαζανᾶ καὶ... τὸν Ἀδηφᾶν. Nun könnte man vermuten, dass die Verwendung des Artikels der fokussierten Determination dient und der berühmtere zweite Bruder hervorgehoben wird, wie dies im Griechischen möglich ist („der besagte/berühmte „adīfā“). Möglicherweise hat der Schreiber aber auch nur einen Fehler gemacht, was allerdings eher unwahrscheinlich ist, da beide Trilinguen denselben Wortlaut aufweisen. Eine ganz andere Frage ist, warum am Ende des zweiten Namens ein <v> steht. Hat der Schreiber in Analogie zu den beiden ihm bekannten Namen ʿĒzānā und Sāzānā ein <n> ergänzt?

Ein ebenfalls interessantes <n> ist der Auslaut des Toponyms Raydān. Die griechische Version der Titulatur hat hier

βασιλεὺς Ἀξωμιτῶν κα[ὶ] (2) Ὀμηριτῶν καὶ τοῦ Ῥαιιδᾶν καὶ Αἰθίοπων

„König der Aksumiten und Homeriten und der Raydan und Äthiopen“

Neben der offenbar sehr bewussten Übersetzung „Aksumiten“ anstelle von „Aksum“ ist auffällig, dass der Schreiber offenbar die Endung <n> bei Raydan als griechische Kasusendung uminterpretiert hat. Ist dies auch der Grund, weswegen in der äthiopischen Version der einen Trilingue nur <rd> geschrieben steht?

Wie all diese Beobachtungen letztlich zu interpretieren sind, vermag ich an dieser Stelle nicht zu entscheiden – dies ist Aufgabe einer groß angelegten Edition.

SUMMARY

Amongst Aksumite royal inscriptions those of king ʿĒzānā are of special value and interest, not only as they demonstrate the change from paganism to Christianity, but also because they provide us with detailed information on his political and military activities. The present essay studies the geographical scope of ʿĒzānā's campaigns in their historical setting, the toponyms, hydronyms, ethnonyms and anthroponyms mentioned especially in DAE 11. Some of them can be linked to Cushite, others to Nubian languages, i.e. *kəmalke* has to be analyzed as **kaa-malka* „(the place) where the ford is“; *ʿəngabenāwe* „leader“ is related to Highland East Cushitic *anganoo/aančaančo* etc. and *māri* „shaman“ to Oromo *mooruu* „divine“.

One of the most controversially debated aspects of DAE 11 is the view that his inscription describes a conquest of Meroe and the „end“ of the Meroitic empire. It can be shown that the city in question, *ʿAlwā*, can indeed be equated with Meroe, not only historically, but also linguistically.

LITERATURVERZEICHNIS

- Adams, W. Y.
1977 Nubia, Corridor to Africa. Princeton.
- Arkell, A. J.
1961 A History of the Sudan. From the Earliest Times to 1821.
- Armbruster, C. H.
1920 Initia Amharica III. Amharic-English vocabulary with phrases. Cambridge.
- Altheim, F.
1962 Geschichte der Hunnen V. Berlin.

- Altheim, F. / Stiehl, R.
1969 Die Araber in der Alten Welt 5.2. Berlin.
- Bartels, L.
1983 Oromo Religion, Myths and Rites of the Western Oromo of Ethiopia – An Attempt to Understand. *Collectanea Instituti Anthropos* 8. Berlin.
- Bates, O. / Dunham, D.
1938 Excavations at Gammai. *Harvard African Studies* 8 = *Varia Africana* 4. Cambridge / Mass.
- Bechhaus-Gerst, M. / Behrens, P.
1986 The „Noba“ of Nubia and the „Noba“ of the Ezana inscription: A matter of confusion. *Afrikanistische Arbeitspapiere (AAP)* 8. Köln: 117–126.
- Bechhaus-Gerst, M.
1989 Nubier und Kuschiten im Niltal. Sprach- und Kulturkontakte im „no man's land“. *Afrikanistische Arbeitspapiere (AAP) Sondernummer* 1989. Köln.
1991 Noba Puzzles. *Miscellaneous Notes on the Ezana Inscriptions*. In: D. Mendel / U. Claudi (Hrsg.), *Ägypten im Afro-orientalischen Kontext*. Gedenkschrift P. Behrens. Köln: 17–25.
1996 Sprachwandel durch Sprachkontakt am Beispiel des Nubischen im Niltal. Möglichkeiten und Grenzen einer diachronen Soziolinguistik. *Sprachkontakt in Afrika* 3. Köln.
- Bernand, E. / Drewes, A. J. / Schneider, R.
1991ff. *Recueil des Inscriptions de l'Éthiopie des Périodes Pre-Axoumite et Axoumite*. Paris.
- Bersina, S. Y.
1984 An Inscription of a King of the Axumites and Himyarites from Meroë. In: *Meroitic Newsletter* 23: 1–9.
- Böhm, G.
1988 Über den Namen Meroe. In: *Beiträge zur Sudanforschung* 3: 151–158.
- Borello, P. M.
1995 *Dizionario Oromo-Italiano*. Hamburg.
- Braukämper, U.
1980 Geschichte der Hadiya Süd-Äthiopiens von den Anfängen bis zur Revolution 1974. *Studien zur Kulturkunde* 50. Wiesbaden.
- Breyer, F.
2007 Kuš. In: S. Uhlig (Hrsg.), *Encyclopædia Æthiopica* IV, Hamburg 2007: 458–460.
im Druck *New Readings. A Centenary after the DAE*. In: W. Smidt / St. Wenig (Hrsg.), *Akten der 2. Internationalen Enno Littmann Konferenz*.
- Ms. Meroes Beziehungen zu Aksum.
- Budge, E. A. W.
1928 *A History of Ethiopia, Nubia & Abyssinia*. London.
- Burstein, St. M.
1984 The Axumite Inscription from Meroë and Late Meroitic Chronology. In: *Meroitica* 7: 220f.
1994 Sayce's Axumite Inscription from Meroë: Observations on a New Edition. In: *Meroitic Newsletter* 25: 39–43.
- Cerulli, E.
1925 Note su alcuni popolazione Sidama dell'Abbisinia meridionale I, i Sidama orientali. *Rivista degli Studi Orientali* 10.
- Chittick, H. N.
1957 A new type of mound grave. In: *Kush* 5: 73–77.
1982 Ethiopia and the Nile Valley. In: *Meroitica* 6: 50–54.
- Clark, W. T.
1938 Manners, Customs and Beliefs of the Northern Bega. In: *Sudan Notes and Records* 21: 1–30.
- Conti-Rossini, C.
1928 *Storia d'Etiopia* 1. Bologna.
- Dillmann, C. F. A.
1865 *Lexicon linguae aethiopiae*. Lipsiae.
- Eide, T. et al. (Hrsg.)
1994ff. *Fontes Historiae Nubiorum I–III*. Bergen.
- Erman, A. / Grapow, H. (Hrsg.)
1957 *Wörterbuch der Ägyptischen Sprache*. Berlin.
- El-Sayed, R.
2004 *r' n Md}.iw – lingua blemmyica – tubəqawiE*. Ein Sprachkontinuum im Areal der nubischen Ostwüste und seine (sprach-)historischen Implikationen. In: *Studien zur Altägyptischen Kultur* 32: 352–362.

- Engelbach, R.
1931 Index of Egyptian and Sudanese sites from which the Cairo Museum contains antiquities. Kairo.
- Emery, W. B. / Kirwan, L. P.
1938 The Royal tombs of Ballana and Qustul. Kairo.
- Fattovich, R.
1981 The problem of Sudanese-Ethiopian contacts in antiquity. Status questioni and current trends of research. In: J. M. Plumley (Hrsg.), Nubian Studies. Proceedings of the Symposium for Nubian Studies, Cambridge 1978. Cambridge: 76–86.
- Franz, J.
1853 CIG III.
- Garstang, J. / Sayce, A. H. / Griffith, F. L.
1911 Meroë, the City of the Ethiopians. Oxford.
- Gasparini, A.
1983 Sidamo-English Dictionary. Bologna.
- Grzymiski, K.
1982 *Medewi/Bedewi* und *Md}/Bedja*. In: Göttinger Miscellen 58: 27–30.
- Guidi, I.
1896 Sopra due degli „Athiopische Lesestücke“ di Dr. Bachmann. In: Zeitschrift für Assyriologie 11: 404–416.
- Haberland, E.
1965 Untersuchungen zum äthiopischen Königtum. Studien zur Kulturkunde 18. Wiesbaden.
- Hägg, T.
1984 A New Axumite Inscription in Greek from Meroë. A Preliminary Report. In: Meroitica 7: 436–441.
1994 Sayce's Axumite Inscription from Meroë – Again. In: Meroitic Newsletter 25: 45–48.
2004 Aksumite inscription in Greek (SNM 24841). In: Meroitica 20: 106–108.
- Hawkesworth, D.
1940 A Description of a Ceremony by which a Nuba chief became a *kujur*. In: Sudan Notes and Records 23: 345–347.
- Hintze, F.
1967 Meroë und die Noba. In: Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde 94: 79–86.
- Hofmann, I.
1967 Die Kulturen des Niltals südlich von Aswan bis Sennar vom Mesolithikum bis zum Ende der christlichen Epoche. Hamburg.
1971 Zu einigen Gefangenendarstellungen mit Kopfbedeckung im meroitischen Reich. In: Meroitic Newsletter 7: 6–10.
- Hofmann, I. / Tomadl, H. / Zach, M.
1988 Beitrag zur Geschichte der Nubier. In: Meroitica 19: 269–298.
- Joachim, F.
2001 Zum „Noba-Problem“. In: B. Arnst et al. (Hrsg.), Begegnungen Antiker Kulturen im Niltal, Festgabe für E. Endesfelder, K.-H. Priese, W. F. Reineke und St. Wenig. Leipzig: 221–231.
- Kauszor, D.
1929 Bergnubisches Wörterverzeichnis. Bibliotheca Africana 3: 342–383.
- Kirwan, L. P.
1937 A survey of Nubian origins. In: Sudan Notes and Records 20: 47–62.
1939 The Oxford University Excavations at Firka. London.
1957 Tanqasi and the Noba. In: Kush 5: 37–41.
1972 An Ethiopian-sudanese frontier zone in ancient history. In: The Geographical Journal 138: 457–465.
1981 Aksum, Meroë and the Ballana civilization. In: W. K. Simpson / W. M. Davies (Hrsg.), Studies in Ancient Egypt, the Aegean and the Sudan. Essays in Honor of Dows Dunham, Boston: 115–119.
1988 Meroë, Soba and the kingdom of Alwa. In: Meroitica 10: 299–304.
- Kleiner, M.
2003 Alvares. In: S. Uhlig (Hrsg.), Encyclopaedia Aethiopica I: 213–215. Wiesbaden.
- Koenig, Y.
1987 La Nubie dans les textes magiques. In: Revue d'Égypte 38: 105–110.
- Lefebvre, Th.
s. a. Voyage en Abyssinie exécuté pendant les années 1839–1843.
- Leslau, W.
1991 Comparative Dictionary of Ge'ez. Wiesbaden.

- Macadam, M. F. L.
1955 The Temples of Kawa II. London.
- MacMichael, H. A.
1967 A history of the Arabs in the Sudan. 2 Bände. London.
- Manley, D. / Réé, P.
2001 Henry Salt, Artist, Traveller, Diplomat, Egyptologist. London.
- Marshall, K. / Abd el-Rahman Adam
1953 Excavation of a Mound Grave at Ushara. In: *Kush* 1: 40–44.
- Mokhtar Khalil, P.
1985 Studien zum Altnubischen: nubisch-ägyptische Beziehungen. Europäische Hochschulschriften Reihe 27, Asiatische und afrikanische Studien 19. Frankfurt a. M.
1996 Wörterbuch der nubischen Sprache, (Fadidja/Mahas-Dialekt), Arbeitsfassung/Vordruck, herausgegeben von S. Jakobielski / P. Scholz. Warschau.
- Müller, D. H.
1893 apud J. Th. Bent, *The Sacred City of the Ethiopians*. London: 238ff., Nr. 1.
1894 Epigraphische Denkmäler aus Abessinien. In: *Denkschriften der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, Phil.-hist. Klasse* 43: 16–28 mit Taf. I.
- Munro-Hay, S.
1979 Ezana and Ezanas: Inscriptions and Coins. In: *Abbay* 10: 87ff.
1980 Ezana (Ezana and Ezanas): Some Numismatic Comments. In: *Azania* 15: 109–119.
1988 The dating of Ezana and Frumentius. In: *Rassegna di Studi Etiopici* 32: 111–127.
2003 'Ēzānā. In: S. Uhlig (Hrsg.), *Encyclopaedia Aethiopia* I: Wiesbaden.
2003 Ethiopia, the Unknown Land. London.
- Nachtigal, G.
1889 Sahara und Sūdān. III. Theil, Wadāi und Dār-Fôr. Leipzig.
- Nadel, S. F.
1941 A Shaman Cult in the Nuba Mountains. In: *Sudan Notes and Records* 24: 85–112.
- Noeldeke, T.
1910 Neue Beiträge zur semitischen Sprachwissenschaft. Straßburg.
- O'Fahey, R.
1980 State and Society in Darfur. London.
- O'Fahey, R. / Spaulding, J.
1974 The Kingdoms of the Sudan. London.
- Peust, C.
1999 Das Napatanische. Göttingen.
- Plazikowsky-Brauner, H.
1957 Historisches über die Hadiya. In: *Zeitschrift für Ethnologie* 82: 66–96.
- Priese, K.-H.
1965 Das meroitische Sprachmaterial in den ägyptischen Inschriften des Reiches von Kusch. Diss. Berlin (unpubl.).
1984 Orte des mittleren Niltals in der Überlieferung bis zum Ende des christlichen Mittelalters. In: *Meroitica* 7: 484–497.
- Rabin, C.
1949 In: M. F. L. Macadam (Hrsg.), *The Temples of Kawa I*, London: 117f.
- Rüppell, E.
1829 Reisen in Nubien, Kordofan und dem Peträischen Arabien. Frankfurt a. M.
- Salt, H.
1809 apud G. Valentia, *Voyages and Travels to India, Ceylon, the Red Sea, Abyssinia and Egypt* III: 179–192.
1814 A Voyage to Abyssinia and Travels to the Interior of that Country (1809–1810): zw. 188–189; 411–413, Taf. XXVII.
- Samia Bashir Daf'alla
1982 A New Interpretation of some Personal Names in the Ethiopic Text of Ezana, King of Aksum. In: *Sudan Notes and Records* 63: 145–148.
- Sayce, A. H.
1909 A Greek Inscription of a King (?) of Axum Found at Meroë. In: *Proceedings of the Society of Biblical Archaeology* 31: 189f.
- Schäfer, H.
1905/1908 *Urkunden der älteren Äthiopienkönige. Urkunden des ägyptischen Altertums* III. Berlin.
1935 Nubische Texte im Dialekt der Kunūzi. *Abhandlungen der Kgl. Preussischen Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse* 5, II, 72 a–c; III 58 a–d.

- Seligman, C. G.
 1932 Egyptian Influence in Negro Africa. In: S. R. K. Glanville (Hrsg.), *Studies presented to F. L. Griffith*. London: 457–462.
- 1934 *Egypt and Negro Africa. A Study in Divine Kingship*. London.
- Shinnie, P. L.
 1954 Excavations at Tanqasi, 1953. In: *Kush* 2: 66–85.
- 1955 The Fall of Meroë. In: *Kush* 3: 82–85.
- Sima, A.
 2003/2004 Die „sabäische“ Version von König 'Ēzānās Trilingue RIE 185 und RIE 185bis. In: *Archiv für Orientforschung* 50: 269–284.
- Stroemer, H.
 1995 *A Grammar of Borana Oromo*. Köln.
- Szolc, P.
 1984 Einige Forschungsbemerkungen zum Aricia-Relief, Arbeitsbericht. In: *Meroitica* 7: 541–551.
- Tamene Bitima
 2000 *A Dictionary of Oromo Technical Terms*. Köln.
- Timp, U.
 1972 *Aksum und der Untergang Meroes*. Diss. Münster.
- Török, L.
 1974 An Archaeological Note on the Connections between the Meroitic and Ballana Cultures. In: *Studia Aegyptica* 1: 361–378.
- 1999 The End of Meroe. In: D. Welsby (Hrsg.), *Recent Research in Kushite History and Archaeology*. British Museum Occasional Papers 131, London: 133–156.
- Tomandl, H.
 1986 Zur Demographie und sozialen Schichtung der Feinde Meroes. In: *Beiträge zur Sudanforschung* 1: 97–113.
- Uhlig, S.
 2001 Eine trilinguale Ezana-Inschrift aus Aksum. In: *Aethiopica* 4: 7–30.
- Vantini, G.
 1975 *Oriental sources concerning Nubia*. Heidelberg / Warschau.
- Welsby, D.
 1999 Meroitic Soba. In: *Meroitica* 15: 663–677.
- Welsby, D. A. / Anderson, J. R. (Hrsg.)
 2004 *Sudan. Ancient Treasures*. London.
- Weninger, S.
 in Vorbereitung. A Hundred Years of Aksumite Epigraphy since Enno Littmann. In: St. Wenig / W. Smidt (Hrsg.), *Akten der 2. Enno Littmann-Konferenz in Aksum*.
- Williams, B. B.
 1991 Noubadian X-Group remains from Royal complexes in Cemeteries Q and 219 and from private cemeteries Q, R, V, W, B, J and M at Qustul and Ballana. The University of Chicago Institute Nubian Expedition X, Chicago.
- 1999 Kushite Origins and the Cultures of Northeastern Africa. In: *Meroitica* 15: 372–392.
- Zaborski, A.
 1989 The Problem of Blemmyes-Beja: an etymology. In: *Beiträge zur Sudanforschung* 4: 169–177.
- Zorz, R. D. / Osman, M. M.
 1980 *Somali-English Dictionary*. Kensington.
- Zibelius, K.
 1972 Afrikanische Orts- und Völkernamen in hieroglyphischen und hieratischen Texten. Beiheft zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients, Reihe B1. Wiesbaden.
- Zibelius-Chen, K.
 2006 Ein weiterer Beleg zum sprachlichen Kontinuum des Medha-Bedja (Tu-bedauye). In: G. Moers (Hrsg.), *jn.t dr.w. Festschrift für Friedrich Junge II*, Göttingen: 729–735.
- Im Druck Ist „der Schakal“ ein Feind des Nastesen? In: *Studien zur Altägyptischen Kultur* 36.
- Zyhlarz, E.
 1930 Das meroitische Sprachproblem. In: *Anthropos* 25: 409–463.